

75 Jahre Verein für Heimatkunde bzw. für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim

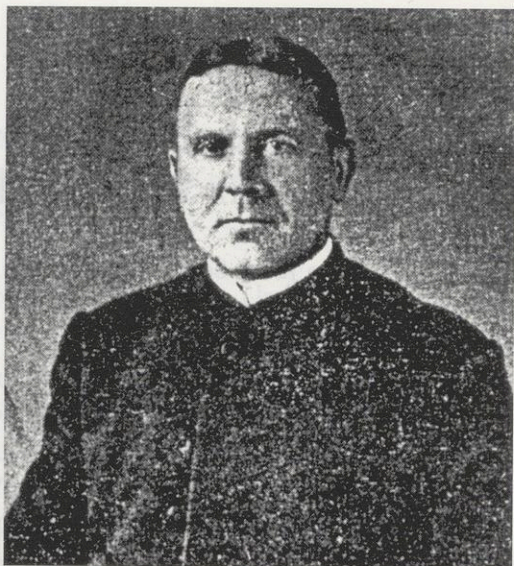
Von Julius Seiters

Im nächsten Jahr kann der „Verein für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim“ sein 75jähriges Bestehen feiern. Mit seinem Jahrbuch „Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart“, das dann im 69. Jahrgang erscheint, hat er sich ein Organ geschaffen, das weite Verbreitung und viel Beachtung im wissenschaftlichen Raum gefunden hat. Durch seine sonstige Arbeit, vornehmlich Vortragsabende, Tagungen, Dokumentationen und Fahrten, sorgt er seit Jahrzehnten dafür, dass im kirchlichen Raum der Diözese Hildesheim das Wort von Papst Johannes XXIII. aus der Eröffnungsrede des Konzils nicht vergessen wird: Man soll aus der Geschichte lernen, „die eine Lehrmeisterin des Lebens ist“.¹ Für seine über 800 Mitglieder und die interessierte Öffentlichkeit sei ein Rückblick auf die Geschichte des Vereins gestattet, die in der Weimarer Zeit begann und die vom Heimatverein für Stift und Stadt Hildesheim zum Diözesanverein für Geschichte und Kunst führte, der sich dem gesamten Raum der heutigen großen Diözese verpflichtet fühlt. Dabei sei auch der Frauen und Männer gedacht, die ehrenamtlich für den Verein gearbeitet und ihm ihre Zeit und Kreativität geschenkt haben.

I. Der Verein in der Weimarer Republik und im Dritten Reich

„Der Weg zum Menschentum führt über das Volkstum und das Heimatgefühl. Indem wir das Leben der Heimat verstehen lernen, lernen wir uns selbst verstehen.“ [Eduard Spranger, 1923]

¹ Johannes XXIII. am 11. Oktober 1962, zit. nach: Vaticanum secundum Bd.1. Leipzig 1963.



Dr. Karl Henkel
Vorsitzender von 1927–1949

Die Gründung

Am 4. Mai 1926 wurde der „Verein für Heimatkunde im Bistum Hildesheim“ gegründet. In § 1 der Statuten wurde der Zweck des Vereins folgendermaßen festgelegt:

1. die Erforschung und Darstellung der katholischen Kulturwerte in Vergangenheit und Gegenwart innerhalb des Diözesangebietes;
2. die Erforschung und Pflege der im Gebiete des Vereins befindlichen Natur- und Kunstdenkmäler;
3. Schutz der heimatlichen natürlichen Landschaft;
4. Pflege des heimatlichen Volkstums in Sprache, Sitten, Gebräuchen, Volkstrachten und anderen typischen Zügen;
5. Förderung und Unterstützung des zu errichtenden Diözesan-Museums.²

² Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart (oder Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart, Abk.: DHVG) 1927, Heft 1, S. 1.

Der Aufsatz basiert im wesentlichen auf den vereinseigenen Unterlagen, die sich im Vereinsarchiv – Depositum im Bistumsarchiv Hildesheim – befinden.

„Ein lange und vielfach gehegter Wunsch“, so formulierte der neu gewählte Vorsitzende, Pastor Dr. Henkel aus Bockenem, ging damit in Erfüllung.³

Dass dieses Vorhaben so gut gelang, hatte mehrere Gründe: „Die guten Jahre der Republik“ von Weimar waren angebrochen.⁴ Es sah so aus, als ob Zeiten des Friedens kommen könnten. Außenpolitisch hatten die Bemühungen Minister Stresemanns Erfolg, ruhige Zeiten für sein Volk zu schaffen. Im Oktober 1925 schlossen Deutschland, Frankreich und Belgien in Locarno einen Vertrag, der eine Annäherung vorsah, allerdings auch die in Versailles festgelegten Westgrenzen Deutschlands festschrieb. Im September 1926 wurde Deutschland in den Völkerbund aufgenommen. Die deutsche Wirtschaft hatte sich nach der Inflation von 1923 relativ schnell erholt. Die Produktionsanlagen der Industrie und die Landwirtschaft konnten modernisiert, die Produktion erheblich gesteigert werden.

Auch im katholischen Lager herrschte Aufbruchstimmung. Durch den im Herbst 1924 in Hannover durchgeführten 63. deutschen Katholikentag hatten die Katholiken in der Diözese Hildesheim Aufschwung erfahren. Er „war ein das religiöse und kirchliche Leben Hannovers stärkendes Element“, das auf das Stift und die Stadt Hildesheim nicht weniger wirkte. Der Grund wurde gelegt „zu neuer verheißungsvoll segensreicher Arbeit für Volk, Vaterland und Kirche“, wie es offiziell hieß.⁵

Mit dem Staat von Weimar und seiner „Parteiendemokratie“ tat man sich in allen politischen Lagern weiterhin schwer; manche trauerten dem Kaiserum, der Wilhelminischen Zeit nach, anderen war die Republik nicht sozialistisch genug. Weite Teile der Konservativen, Liberalen und auch der Sozialdemokraten sprachen lieber von Volk und Vaterland, besonders aber von der Heimat als dem allseits anerkannten Aufgaben- und Verpflichtungsbereich.

³ Dr. Karl Henkel: *30.12.1874 in Hilkerode, Progymnasium Duderstadt, Abitur am Josephinum, Studium in München, Freiburg, Münster, 31.3.1899 Priesterweihe, Stellen in Stade, Osnabrück, Göttingen, Goslar, Dr. theol., 1908 Domvikar, nach Resignation Pastor in Machsum, dann in Bockenem, 1930 St. Mauritius Hildesheim, 1937 Pfarrer in Borsum, dort 1940 Dechant, † 6. Sept. 1949.

⁴ Gerhart Binder, Epoche der Entscheidungen. Stuttgart 1960, S. 140.

⁵ Thomas Scharf, Die 63. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Hannover. In: DHVG 55 (1987), S. 157–173; Ders., Katholische Kirche im Bistum Hildesheim im Spiegel der Hannoverschen Volkszeitung von 1918–1933. Masch. Schrift Osnabrück 1985, 2 Bde.

So fanden sich viele, um im Heimatverein mitzuarbeiten. Prof. Dr. Joseph Godehard Machens, der spätere Bischof von Hildesheim, war einer von ihnen. Er sprach den anderen Gründungsmitgliedern aus dem Herzen, wenn er ihr Anliegen so formulierte:

„Heimatliebe! Das ist die Anhänglichkeit an Dorf und Landschaft, seine Fluren, Flüsse und Höhen; das ist Verwachsensein mit den Menschen der Heimat, ihrer Sprache, ihren Sitten, Bräuchen und Festen, kurz, mit ihrem Volkstum.

Heimatliebe ist verwandt mit Gottes- und Elternliebe. Gott ist der letzte, tiefste Urgrund unserer Existenz. Darum sind wir ihm verpflichtet. Den Eltern verdanken wir nach Gott das Dasein; darum sind wir zur Liebe gegen sie gehalten. Die Heimat aber ist nichts anderes als die Landschaft und der Volksschlag, die zusammen unsere Vorfahren und unsere Eltern formten, wie sie waren oder sind, und überdies uns selbst gebildet und gestaltet haben. So manchen Zug in unserem Erbgefüge, in der Art, die Dinge zu betrachten, in Charakter und Gemüt, so manche Lebensart und Lebensauffassung, die Sprache und den Dialekt, mit einem Worte, unser ganzes Volkstum, verdanken wir allein der Heimat. Darum ist die Heimat nach Gott und unseren Eltern der Quell, aus dem unser Sein und unser Leben fließt. Deshalb sind wir auch der Heimat zu Liebe, Dank und Anhänglichkeit verpflichtet.

Aus der Heimatliebe quillt die Liebe zu Volk und Vaterland. Heimatliebe ist das Feuer, das die Liebe zu Nation und Staat immer wieder neu entfachen, lebensnah und lebenswarm gestalten muss, wenn nicht der Sinn für Volk und Staat verebben und kraftlos versiegen soll.

Heimatliebe soll ein Band schlingen, das Menschen und Familien zur Großfamilie von Dorf und Landschaft zusammenfügt, damit sie reif werden, sich in Vaterlands- und Nationenliebe zu Nation und Staat zu vereinen.“⁶

In diesem Geist fanden sich also 1926 Persönlichkeiten aus Stadt und Stift zusammen und gründeten den Verein. Es waren vor allem Heimatfreunde aus den Kreisen Marienburg und Hildesheim. Ich nenne den Vorsit-

⁶ Vorwort zu „Die Wappen des Landkreises Hildesheim“, in: DHVG 6 (1932). Diese Aussagen des späteren Bischofs, der eng mit seiner Heimat und seinem Volk verbunden war, sollten herangezogen werden, wenn man zur Wortwahl in den Hirtenbriefen zur Zeit des Nationalsozialismus, z. B. dem vom 6. September 1939, Stellung bezieht. Vgl. dazu auch Konrad Algermissen, Predigten zur Zeitlage. Hildesheim 1940, S. 164–176.

zenden Dr. Henkel aus Bockenem, den Kreisheimatpfleger Kloppenburg,⁷ den Pastor Dr. Gatzmeyer aus Lamspringe, den Hauptlehrer August Söding aus Borsum.⁸ Sie fühlten sich durch die in der Stadt Hildesheim existierenden Vereine (Museumsverein, Verein zur Erhaltung der Kunstschatze oder die Ortsgruppe der Vereinigung für Volkstum und Heimat im Regierungsbezirk) mit ihren Anliegen nicht vertreten;⁹ auch genügte ihnen zur Veröffentlichung ihrer Arbeiten allem Anschein nach die vom Stadtarchivar J. H. Gebauer seit 1919 im Auftrag der Stadt Hildesheim herausgegebene Zeitschrift „Alt-Hildesheim“ nicht, obwohl einige der Gründungsmitglieder des Diözesanvereins vorher und auch später noch dort veröffentlichten.¹⁰

In dem neuen Verein war der Einfluss des Kreises Hildesheim von Anfang an nicht zu übersehen (und nicht etwa der des Domhofs!). Die Landräte Dr. Max Stiff (1922–1929 beim Landkreis) und Dr. Erich Hippler (1929–1936) waren nicht nur dem Namen nach im erweiterten Vorstand, sondern sie halfen und gestalteten mit. Vor allem Dr. Hippler war „ein verständnisvoller, stets rat- und tatbereiter Förderer aller volkscundlichen Bestrebungen“.¹¹ Und so konzentrierte sich die Arbeit des Vereins im Anfang mehr auf die heimatkundlichen Aufgaben im Stiftsgebiet, was die Ausbreitung auf die Diözese zunächst zwar nicht behinderte, ihr um die Mitte der dreißiger Jahre aber Abbruch tat.

⁷ Heinrich Kloppenburg: *31.7.1863 Hildesheim, Josephinum., Kath. Lehrerseminar, Lehrer in Goslar, Ottbergen, 1911 Mittelschule Hildesheim. 40 Veröffentlichungen zu Sippenforschung u. Volkstum, Kreisheimatpfleger, † 29.3.1952.

⁸ August Söding: *25.8.1888, Lehrer in Algermissen, Hauptlehrer in Borsum, Rektor in Algermissen, Kreisheimatpfleger, † 2.1.1973.

⁹ Zum Museumsverein im 20. Jahrhundert vgl. Cord Alpei, Niedergang und Aufschwung. Der Museumsverein im 20. Jahrhundert, in: Gesammelte Welten. Das Erbe der Brüder Roemer und die Museumskultur in Hildesheim 1844–1994, hrsg. von Rudolf Keck, Hildesheim 1998, S. 449–464.

¹⁰ Alt-Hildesheim 1919, Beratender Ausschuss (Hrsg.); ferner Helmut von Jan, 50 Jahre Alt-Hildesheim. In: Alt-Hildesheim 40 (1969), S. 2.

¹¹ Dr. Erich Hippler kam 1929 aus Königsberg und zeigte großes Interesse für die Heimatpflege. Er regte die Sammlung von Hausinschriften und Flurnamen an, veranlasste die Gemeinden, sich ein Wappen zuzulegen. Vgl. August Söding, Vom Gau zum Landkreis. Hildesheim 1961, S. 122 u. 126. Hippler wurde 1936 als politisch unzuverlässig abgelöst.

Verein für Heimatkunde im Bistum Hildesheim

Heimatfest

am St. Bernwardssonntag, 17. November 1929, nachmittags 5 Uhr,
im Katholischen Vereinshause zu Hildesheim, Pfaffenstieg

PROGRAMM:

I. TEIL

Heimatfrieden – Heimatglück

1. Musikstück <Musikverein Josephinum>
2. Vorspruch
3. Begrüßungsansprache
4. Chorlied

II. TEIL

Das Landleben in früherer Zeit

1. Deklamation: Frühling ist's
2. Kinderreigen
3. Frühjahrsarbeiten
4. Musikstück
5. Chorlied
6. Deklamation: Sonntag
7. Kirchgang im Dorfe
8. Deklamation: Vor der Ernte
9. Erntearbeiten
10. Musikstück
11. Erntefest
12. Chorlied

III. TEIL

Dorfheimat im Stifte Hildesheim

1. Musikstück
2. Lichtbildervortrag:
„Durch Dorf und Flur“ von Hauptlehrer
Söding – Borsum
3. Ansprache des Hochwst. Herrn Bischofs
4. Gemeinsamer Gesang zum Schluß
5. Musikstück

0,50 Mark

Mitglieder

Der Chronist ist erstaunt über die Tatsache, dass im Jahr nach der Gründung der Verein bereits über 400 Mitglieder zählte. Bischof Joseph Ernst spricht in seinem Dankesbrief für die Ernennung zum Ehrenmitglied vom 25. März 1927 davon, dass „seine Mitgliederzahl sich bereits dem ersten halben Tausend nähert“.¹² Die Mitglieder kamen aus allen Schichten der Bevölkerung, auch aus allen Teilen des Bistums mit Schwerpunkt Stift Hildesheim. Da waren einmal die Geistlichen, die mit 142 Personen die größte Gruppe stellten. Von Hamburg bis zum Eichsfeld hatte der Aufruf zur Unterstützung des Diözesanvereins gewirkt, auch Generalvikar Johannes Hagemann und Domdechant Konrad Steinmann waren spontan eingetreten.

Da waren die Lehrer, die mit 103 Mitgliedern die zweitgrößte Gruppe stellten. Sie hatten neben dem persönlichen Interesse auch ein dienstliches. Seit 1921 war Heimatkunde Unterrichtsgebiet der Volksschule; in der Grundschule war sie durchgängiges Arbeitsgebiet vom 1.–4. Schuljahr. Durch sie sollten die Kinder angeleitet werden, die Heimat in erd- und naturkundlicher sowie geschichtlicher Hinsicht zu erkunden und sachgemäß darzustellen. So waren die Lehrer an heimatkundlichen Arbeiten und Exkursionen besonders interessiert.

Überraschend hoch war der Zuspruch aus Kreisen der Landwirte, Kaufleute und Handwerker des Stiftes, die so ihre Verbundenheit zur Kirche und Heimat bekunden wollten und über Jahrzehnte die treuesten Mitglieder waren.¹³

Durch Veranstaltungen mit heimatkundlichen und kunsthistorischen Themen hatte der Vorstand in Hildesheim und Umgebung in den ersten Jahren nach der Vereinsgründung geworben, oft am Bernwardssonntag im ehemaligen katholischen Vereinshaus. In den Jahren 1927–1930 veranstaltete der Verein sog. Heimatfeste mit Musikstücken, Chorliedern, Rezitationen, Lichtbildervorträgen, oftmals mit prominenten Rednern wie dem Hildesheimer Bischof.¹⁴ Diese Tage fanden stets reichen Zulauf, so dass die Zahl der

¹² DHVG 1927, Heft 2, S. 27. Zur Heimatkunde: Lexikon der Pädagogik Bd. 2. Freiburg 1970, S. 209–210.

¹³ 1933 waren 55 Landwirte, 33 Kaufleute, 20 Handwerker sowie 39 Juristen und Ärzte Mitglieder.

¹⁴ Vgl. die Abbildung der Einladung von 1929 auf Seite 6. 1931 gab es eine Feierstunde zum 700jährigen Todestag der hl. Elisabeth mit Domchor und Streichquartett, 1932 nahm der Verein am Albertus-Magnus-Fest des Bistums teil.

Mitglieder zunächst ständig stieg. Die Entwicklung wurde dann aber durch die Weltwirtschaftskrise gebremst. Die Arbeitslosigkeit vieler, die rückgängigen Einnahmen der Wirtschaft, die Brünningschen Notverordnungen mit Lohn- und Gehaltskürzungen des öffentlichen Dienstes, all dies führte zu Austritten oder zur Nichtzahlung von Beiträgen. Erschwerend kamen nach 1933 die politischen Veränderungen hinzu, die zu zahlreichen Abmeldungen führten. Von den fast 500 Mitgliedern der Anfangszeit waren Ende 1933 noch 403 Personen, 1935 300 und 1938 nur noch 250 dem Verein treu geblieben.¹⁵

Die Zeitschrift

Bereits im Vorfeld der Gründung des Vereins hatte der seit 1908 auf dem Moritzberg tätige Lehrer Wilhelm Rickhey versucht, die von ihm betreute Zeitungsbeilage „Lug ins Land“ der Hildesheimischen „Kornackerschen Zeitung“ zu einer heimatgeschichtlichen Zeitschrift zu erweitern. Hier knüpfte der Vorstand des Vereins an; aus den Mitgliedsbeiträgen sollte eine heimatgeschichtliche Schrift finanziert werden, die periodisch erscheinen sollte. In ihr sollte „Wissens- und Erstrebenswertes in der Heimatkunde aus den verschiedensten Teilen der Diözese zur Darstellung kommen“. Man nannte sie „Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart“.¹⁶ Die geplanten Inhalte waren von denen, die in der von Stadtarchivar Gebauer herausgegebenen Schrift „Alt-Hildesheim“ publiziert wurden, gar nicht so verschieden.¹⁷ Dort ließ man Aufsätze zu über die Geschichte der Stadt und des Stiftes, die Hildesheimer Kunst, Literatur und Musik, über die Heimatkunde, worunter gemeint war: „das Land in seinem Aufbau und Klima, mit seiner Tier- und Pflanzenwelt und den Erträgen seines Bodens“, den Menschen der Heimat mit seiner Sprache und Sitte. In der Zeitschrift des neuen Vereins war dies alles auch vorgesehen, vielleicht vom Ansatz her etwas mehr ausgeweitet auf die Diözese.

¹⁵ Protokollbuch des Vereins vom 11. Mai 1933: „Auch die Neugestaltung der politischen Verhältnisse wirkt hemmend“.

¹⁶ DHVG 1927 Heft 1, S. 1.

¹⁷ Alt-Hildesheim. Zeitschrift für Stadt und Stift Hildesheim, 1. Bd. 1919. Zum Geleit S. 1–4. Zur weiteren Entwicklung dieser Zeitschrift: Herbert Reyer, Beharrung und Wandel – Von Alt-Hildesheim zum Hildesheimer Jahrbuch, in: Hildesheimer Jahrbuch 63 (1992), S. 11.

Mitarbeiter fanden sich schon im erweiterten Vorstand.¹⁸ Ich nenne nur den Familienforscher Pastor Dr. Gatzemeyer aus Lamspringe, den Prof. Dr. Josef Machens mit seinen Arbeiten über Heilige (Godehard, Elisabeth), über Altarbilder und Kirchen, den Propst Seeland aus Hannover¹⁹ mit seinen Aufsätzen über Pflanzen der Heimat und den Naturforscher Johannes Leunis. Und nicht zuletzt den stellvertretenden Vorsitzenden, den Geheimen Baurat Herzog, der fast jährlich über Kirchen und Kapellen, den Dom und seine Schätze schrieb.²⁰

Als Schriftleiter fungierte zunächst der Kreisheimatpfleger und Mittelschullehrer a. D. Kloppenburg, bis ihn Dr. Henkel ablöste. In den ersten Jahren kamen jeweils 3 Hefte heraus, die stets fünf bis acht Aufsätze enthielten (Umfang 30 bis 40 Seiten). Sie kamen bei den Mitgliedern gut an, selbst die Konkurrenz zollte Lob. Dr. Gebauer fand 1933 „viel des Beachtenswerten“ in den letzten Jahrgängen und lobte „die Höhe“ der Beiträge.²¹

Infolge der veränderten Wirtschaftslage blieben 1931 die Beitragszahlungen aus, und der erhoffte Verkauf von zusätzlichen Heften zum Thema „Leben und Verehrung der hl. Elisabeth“ fand nicht statt, so dass 1932 aus Mangel an Geld kein Jahrbuch erscheinen konnte. Den Ausweg wies Landrat Dr. Hippler,²² der seine Unterstützung zusagte, wenn der Verein die Wappen der Gemeinden von Hildesheim-Land sammeln, zusammenstellen und herausgeben würde. Das machten vor allem Prof. Dr. Machens, Rektor Schiel und Baurat Herzog; das Buch wurde ein Erfolg, zumal es zu „den ersten Veröffentlichungen dieser Art in Deutschland“ gehörte.²³ Es folgten mit Unterstützung des Kreises zwei Flurnamenhefte, von Kloppenburg bearbeitet, und ein Hausinschriftenbuch in Großformat von Dr. Frölich.

¹⁸ DHVG 1927, 2. Heft, S. 29.

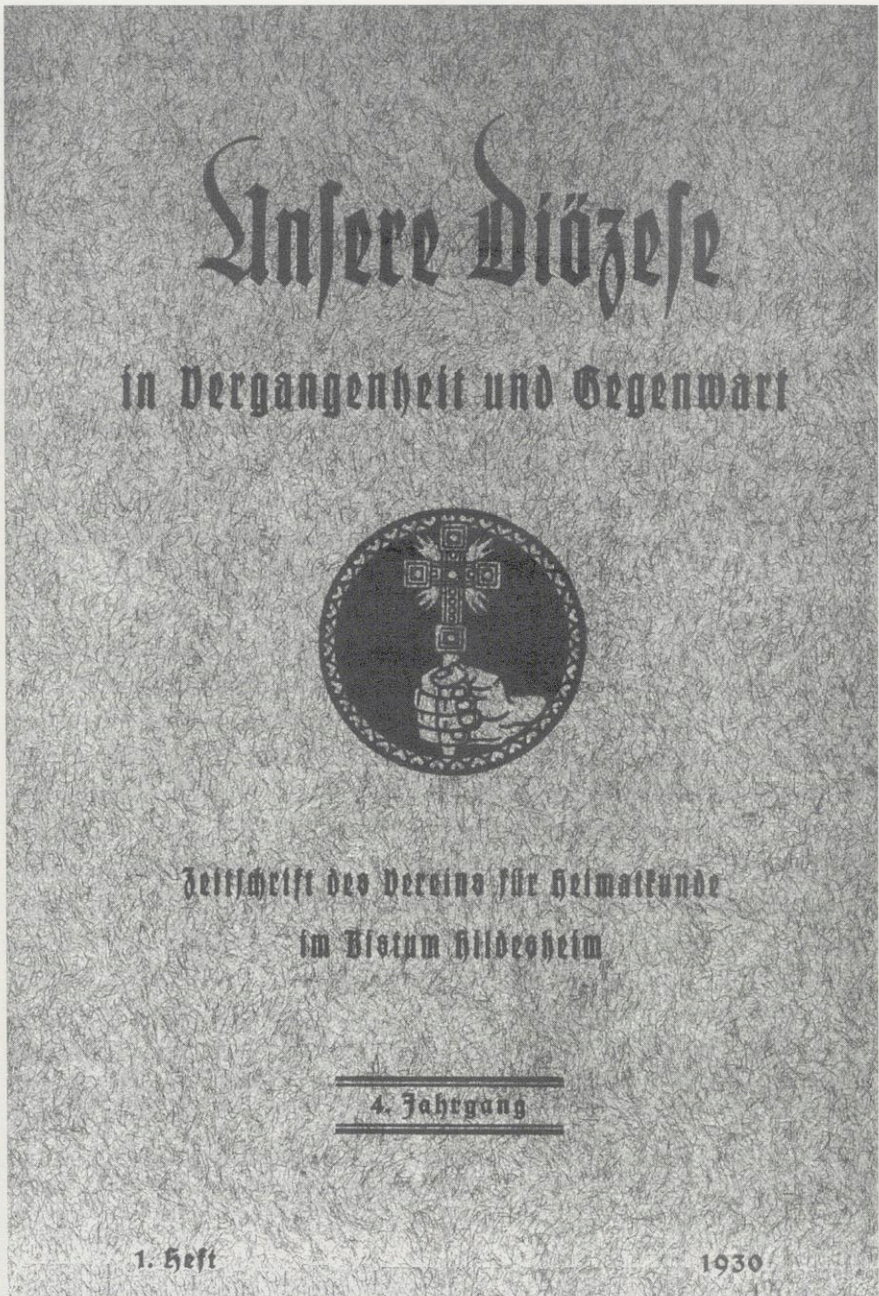
¹⁹ Hermann Seeland: *31.12.1868 Hildesheim, 1888 Abitur Josephinum, Studium in Münster, 1.4.1892 Priester, als Seelsorger 20 Jahre in Braunschweig, dann 16 Jahre Propst in St. Clemens Hannover, 1932 Domkapitular, † 31.1.1954.

²⁰ Richard Herzog: *8.9.1851, Abitur Josephinum. Nach Studium der Architektur Geh. Bau- und Reg. Rat, „Hofbaumeister des Bistums“ nannte man ihn, der von 1885–1913 43 Kirchen im Bistum baute. † 25.2.1934. Weitere Mitarbeiter und ihre Aufsätze: Karl Sievert in: DHVG 1977/78 S. 2f.

²¹ Alt-Hildesheim 1933, Heft Nr. 12.

²² Rektor Adalbert Schiel – zu seiner Person: DHVG 20 (1951), S. 45–46 – nennt ihn im Protokollbuch des Vereins auf S. 103 im März 1937 den „Retter des Vereins“.

²³ Erschien 1933, wurde zur Jahresgabe 1932; ebd, S. 78.



Ein Beispiel für die Umschläge der Zeitschrift in den 20er und 30er Jahren

Unter den Nazis

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurde es schwieriger mit den Aktivitäten des Vereins. Die Ausflüge und Besichtigungen wurden zwar Mitte der dreißiger Jahre wieder aufgenommen und bis in die Kriegsjahre, allerdings oft nur mit wenigen Mitgliedern, durchgeführt: so 1938 nach Gandersheim, 1939 nach Corvey; 1940 konnte man nur noch nach Marienrode wandern, und 1941 blieb man in Hildesheim selbst und besuchte St. Andreas und St. Mauritius.

Es gibt über das „Vereinsleben“ dieser Zeit ein „Kontobuch“, 22x18 cm groß, das Rektor a.D. Adalbert Schiel angelegt hat, als er im März 1933 das Amt des Kassen- und Schriftwarts übernommen hatte.²⁴ Bis 1951 wurden alle Protokolle und sonstigen Begebenheiten hier eingetragen. In den ersten Jahren sind die Vermerke ausführlich; als aber am 18. März 1937 die Geheime Staatspolizei die Wohnung von Rektor Schiel durchsuchte, um die Vereinsakten einzusehen, werden sie kürzer und vorsichtiger formuliert.²⁵ Die ersten Versuche zur Gleichschaltung des Vereins begannen schon 1933. Im November dieses Jahres kam die Aufforderung, mit Vereinen ähnlicher Richtung sich zum „Kampfbund für deutsche Kultur“ zusammenzuschließen. Dies wurde „mehrheitlich“ im erweiterten Vorstand abgelehnt, da man sich durch das Konkordat geschützt wähnte. Statt dessen intensivierte man die Beziehungen zum „Niedersächsischen Verein für Heimatschutz“ in Hannover.²⁶ Solange Landrat Dr. Hippler noch im Amt war (bis 1936), konnte man Gleichschaltungsversuche abwehren. 1937 musste der Verein wenigstens formal einem Dachverband Hildesheimer Kulturvereine beitreten.

Auch die Arbeit für die Zeitschrift „Unsere Diözese“ wurde nicht einfacher. Da weniger Mitglieder bereit waren, Aufsätze zu schreiben, wick man auf Doktorarbeiten oder Biographien aus, für die der jeweilige Verfasser dann die Verantwortung mitrug. Dazu gehörten etwa die Schrift von Hermann Seeland über Leunis (1937), Wolfhers Biographie des heiligen Godehard (1938) und Thangmars Lebensbeschreibung des heiligen Bernward (1941),

²⁴ Als Nachfolger von Lehrer Kaufmann, der nach Wolfenbüttel verzogen war.

²⁵ Der letzte Satz über die Dombesichtigung Juni 1938 scheint geradezu für die Gestapo geschrieben zu sein: „Die Besichtigung vertiefte und erweiterte die Kenntnis der Heimatgeschichte und belebte die Liebe zu Volk und Vaterland“, zit. aus Protokollbuch.

²⁶ Vorgänger des Niedersächsischen Heimatbundes. Unser Verein war Mitglied Nr. 125.

bearbeitet von Dr. Gerlach; nicht zu vergessen die Dissertation von Dr. Brüggelboes über die Fraterherren in Hildesheim (1939).²⁷

Hoffnung keimte auf, als im Jahre 1935 der Verein für den im Verlage Borgmeyer erscheinenden „Bernwardskalender“ die Bearbeitung des auf 10 Seiten angesetzten heimatkundlichen Teiles übernehmen konnte; denn die Mitglieder des Vereins bekamen den Kalender dafür kostenlos. Aber 1937 begannen die Schwierigkeiten erneut. Das Protokollbuch berichtet über Schikanen des „Reichsausschusses der deutschen Presse“ und des „Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda“ gegen Schriftleiter und Verein.²⁸ 1940 konnte das dritte Heft der Zeitschrift nicht mehr erscheinen, da die Verlagsräume der Firma Borgmeyer von der Gestapo geschlossen und der Betrieb enteignet worden war.

Im Jahre 1942 wurde dem Verein jede weitere Tätigkeit unmöglich gemacht. Die Zeitschrift „Unsere Diözese“ im Selbstverlag weiter erscheinen zu lassen, war gesetzlich nicht mehr zulässig; sie in einem anderen Verlage, z. B. bei Aug. Lax, drucken zu lassen, wurde unmöglich gemacht durch die Verweigerung der Papierzuteilung für das vom Verein gewollte Schrifttum.²⁹ Der Vorsitzende Dr. Henkel, der bislang als der verantwortliche Schriftleiter und Herausgeber gezeichnet hatte, sah sich genötigt, am 15. Mai 1942 sein Amt niederzulegen. Der Verein war damit ein Opfer des nationalsozialistischen Kampfes gegen alle auf christlicher Grundlage arbeitenden Organisationen geworden.

II. Der Verein nach dem Kriege 1946–1964

„Die Voraussetzung jeder organischen Demokratie bleibt die heimatgebundene Persönlichkeit.“ [Adolf Grimme, niedersächsischer Kultusminister, 1946]

Der Neuanfang

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches 1945 dauerte es nicht lange, bis einige Mitglieder des erweiterten Vorstandes mit vorsichtigen „Wiederbelebungsversuchen“ des Vereins begannen. Domkapitular Hermann Seeland schrieb aus Groß-Giesen, wo er ins Pfarrhaus vom zerstörten Domhof hin

²⁷ So Hermann Seeland, DHVG 1951, S. 38.

²⁸ S. 131, 185.

²⁹ Schreiben der Reichsschrifttumskammer vom 11.2.1942, III Z-060 009, BAH, Vereinsarchiv.

ausgewichen war, am 31. August 1945 an den ehemaligen Schriftführer Rektor Schiel: „Jetzt, wo die Engländer wieder den Druck von Schriften erlauben“, müsste doch „unser heimatkundlicher Verein“ sich „allmählich wieder rühren“.³⁰ Ein Neuanfang war aber nicht leicht, zumal der Verein am 22. März 1945 im Konvikt Domhof Nr. 24 durch Bomben und Brand sein Vereinsarchiv und viele heimatkundliche Schriften verloren hatte.

Erst nachdem im März 1946 die Engländer in einer Art Grundsatzentscheidung den Niedersächsischen Heimatbund³¹ zugelassen hatten, konnte auf Ortsebene begonnen werden. Auf Einladung des früheren Vorsitzenden Dechant Dr. Henkel kam am 18. Juli 1946 auf dem Berghölzchen die erste Besprechung ehemaliger Vorstandsmitglieder und Vereinsfreunde zustande. Man sprach sich einstimmig für die Wiederbelebung des Vereins aus und nahm die Verhandlungen mit der Besatzungsmacht auf, die über ein Jahr dauern sollten.³² Erst am 17. Oktober 1947 konnte die Neugründung erfolgen und ein Vorstand gewählt werden. Den Vorsitz übernahm wieder Dr. Henkel, die Schrift- und Rechnungsführung Rektor i. R. Adalbert Schiel, damals bereits 80 Jahre alt; die Vertretung des Vorsitzenden fiel an Prof. Dr. Abmeier aus Alfeld. Die heimatkundliche Linie des Vereins sollte beibehalten werden.

Leider gelang es trotz vielfacher Werbetätigkeit nicht, die hohe Mitgliederzahl der Vornazizeit wieder zu erreichen. Die Unsicherheiten der Nachkriegszeit, die drückende Not der Ausgebombten spielte eine Rolle, so dass viele mit dem Beitritt zögerten, obwohl der Mitgliedsbeitrag von 5.– RM nicht hoch war. Im Juni 1948 kam dann die Währungsreform, die bei vielen zu ganz knappen Geldmitteln führte, und schließlich erkrankte der seit 1933 für den Verein tätige Rektor Schiel so schwer, dass er monatelang nicht ansprechbar war und Domkapitular Seeland einspringen und sein eigenes Konto zur Einzahlung der Beiträge zur Verfügung stellen musste, die dann auch nur schleppend eingingen. Ende 1950 hatte der Verein erst wieder 260 Mitglieder.³³

³⁰ BAH, Vereinsarchiv, Vereinsakten 1945–1950, S. 1.

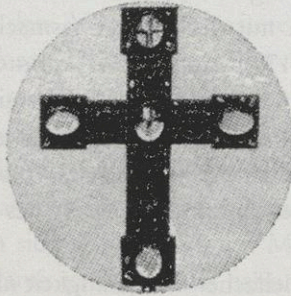
³¹ Im Juli 1946 entstand eine Ortsgruppe des Niedersächsischen Heimatbundes in Hildesheim. Vgl. August Söding (wie Anm. 11).

³² Der Antrag vom 23.7.1946 wurde von den Engländern gar nicht beantwortet. 1947 konnte dann über Vizepräsident Pabst von der Bezirksregierung Hildesheim ein erneuter Vorstoß gemacht werden, der Erfolg hatte.

³³ BAH, Vereinsarchiv, Vereinsakten 1945–1950. Vgl. den Briefwechsel von Seeland mit der Witwe Schiels vom November 1950 sowie DHVG 20 (1951), S. 41–42.

UNSERE DIÖZESE

in Vergangenheit und Gegenwart



Zeitschrift des Vereins

für Heimatkunde im Bistum Hildesheim

3./4.

1953

22. Jahrgang

Das äußere Bild der Zeitschrift in den 50er Jahren

Auch mit der Zeitschrift ging es nicht voran. Die Engländer gewährten trotz aller Verhandlungen dem Verein nicht das Selbstverlagsrecht. Und so musste man sich entschließen, von mehreren im Verlag August Lax herausgegebenen heimatkundlichen Schriften zu einem Vorzugspreise die der Mitgliederzahl entsprechende Zahl von Exemplaren zu kaufen. So erhielten die Mitglieder in den Jahren 1947 bis 1950 die Schriften von Hermann Seeland über den tausendjährigen Rosenstock, über den Galgenberg und den Spitzhut, über im Weltkrieg zerstörte Kirchen und Wohlfahrtsanstalten im Bistum und über den Untergang Alt-Hildesheims 1944/45, ferner die Bände von Dr. Algermissen und Dr. Engelbert über Kardinal Bertram sowie von Adalbert Sendker über die Caritasarbeit in der Diözese Hildesheim nach dem zweiten Weltkrieg.³⁴

Am 6. 9. 1949 starb der langjährige Vorsitzende Dr. Henkel; er folgte den bereits 1948 verstorbenen Vorstandsmitgliedern Dr. Abmeier und Rektor Schiel in die Ewigkeit. Ein neuer Anfang im Verein musste gewagt werden.

Die Zeit Prof. Dr. Konrad Algermissens

Auf Wunsch des geschäftsführenden Vorstandes übernahm Prälat Prof. Dr. Algermissen die Leitung des Vereins. Er war seit 1933 Dozent am Priesterseminar und dem Verein seit Jahren verbunden.³⁵ Sein Stellvertreter war seit 1952 August Söding aus Algermissen, Rektor und Kreisheimatpfleger, was die der Heimat verbundene Arbeit des Vereins erneut betonte. Die Kasse übernahm der Sparkassenoberinspektor Joseph Praetze. Als Schriftführer fungierte Domkapitular Seeland, ab 1954 Dr. August Lax, in dessen Verlag ab 1951 die Vereinszeitschrift „Unsere Diözese“ erschien.

³⁴ Die kleine Schrift über den Untergang Hildesheims, 1950 an die Mitglieder versandt, war 1947 gedruckt, aber von den Engländern verboten worden; K. Sievert meint, wegen des Anprangerns der Brutalität der Zerstörung Hildesheims, DHVG 44 (1976), S. 5.

³⁵ Vgl. Kirchlicher Anzeiger für das Bistum Hildesheim 6/ 1951, S. 64 sowie Hermann Engfer, In memoriam, in: DHVG 32/33 (1964/65), S. 1–9, hier S. 7. Dr. Konrad Algermissen: *19.8.1889 Harsum, Abitur Josephinum 1910, Studium in Freiburg und Rom, Dr. theol., 19.3.1916 Priesterweihe in Hildesheim, Kaplan in Winzenburg und Hannover, 1926 Dienst beim Volksverein in München-Gladbach, 1933 Prof. am Priesterseminar, 1954 Domkapitular, † 12.10.1964.

Der erweiterte Vorstand unterstützte die Arbeit der Leitung in diesen Jahren sehr; ihm gehörten u.a. Oberkreisdirektor Dr. Franz Buerstedde, Pastor Hermann Engfer, Gehrden, Sparkassendirektor Heinrich Haller an, ab 1954 auch Studienrat Dr. Heinz-Joseph Adamski, der spätere langjährige stellvertr. Vorsitzende,³⁶ sowie Domdechant Johannes Stuke.³⁷ Bis zu seinem Tode im Oktober 1964 leitete Dr. Algermissen den Verein, der seine Mitgliederzahl von 260 Personen 1951 kontinuierlich auf 462 im Jahre 1958 steigern konnte.

Die Zeitschrift „Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart“ erschien ab 1951 zunächst in zwei Doppelheften jährlich; dann in den Jahren 1955–57 mit Jahrgangsbänden, um schließlich wieder zu zwei Heften pro Jahr zurückzukehren. An dem Format 14,5 x 21 cm wurde bis 1963 festgehalten. Das Niveau der veröffentlichten Aufsätze war beachtlich. Algermissen als Schriftleiter bestimmte das Gesicht der Zeitschrift. Manfred Hamann, Stadtarchivdirektor in Hannover, meint: Er „griff mit ungewöhnlichem pädagogischem und erzählerischem Talent Stoffe“ auf, die „gerade von der allgemeinen Geschichte vernachlässigt waren“, und bot „Paradestücke der Geschichtspflege für einen relativ klar abgegrenzten Leserkreis.“³⁸

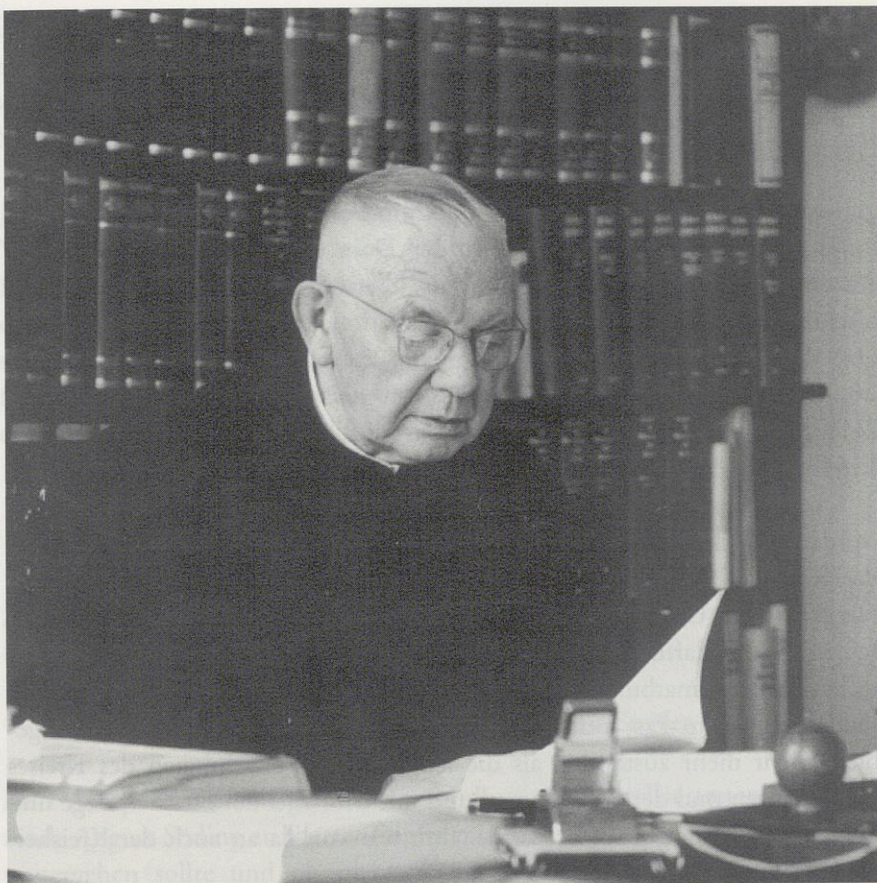
Algermissen war Zeit seines Lebens ein Schreibender gewesen.³⁹ Und so stammen die wichtigsten Beiträge der Zeitschrift von 1951–1963 aus seiner Feder, allein 25 größere Aufsätze. Sie kreisten um die mittelalterliche Geschichte des Bistums Hildesheim, um Bernward, Godehard und Altfried, be-

³⁶ Dr. Heinz-Joseph Adamski: *18.3.1911 Hildesheim, Josephinum 1931 Abitur, Studium in Innsbruck, Wien, Berlin u. Münster, 1933 Staatsexamen, 1937 Dr. phil., 1948 Assessor, Anstellung am Josephinum, 1964 Oberstudienrat, 1973 Pension; viele Schriften zu Hildesheim (u.a. zur Bernwardinischen Kunst).

³⁷ Johannes Stuke: *31.10.1904 Hannover, Abitur 1923 Braunschweig, Studium der Theologie in Münster, 1928 Priesterweihe, Kaplan in Göttingen, Hildesheim, Hannover. 1939 Pastor in Göttingen, 1944 Pfarrer, Propst und Dechant in Braunschweig, 1.7.1949 Domdechant, † 19.6.1978.

³⁸ Manfred Hamann, Gedanken zur Begründung eines Heimat- und Geschichtsvereins in Hildesheim. *Alt-Hildesheim* 52/1982, S. 78.

³⁹ DHVG 28 (1959), 2. Heft, S. 202–212. Zusammenstellung der Schriften Algermissens von Karl Sievert. Es werden 28 selbständige Schriften und Bücher aufgeführt, ferner 54 Aufsätze in Jahrbüchern und wissenschaftlichen Schriften, ca. 500 Artikel in Zeitschriften und Zeitungen.



Dr. Konrad Algermissen
Vorsitzender von 1949–1964

handelten aber auch die Zeit der Wittelsbacher Prinzen als Bischöfe und moderne Themen. Ein zweiter Schwerpunkt lag bei der Kunstgeschichte; seine Aufsätze über die Kunstschatze des Hildesheimer Domes wurden gern gelesen.⁴⁰

Als eifrige Mitarbeiter traten an seine Seite die Herren Dr. Robert Figge und Pastor Hermann Engfer. Oberlandesgerichtsrat Dr. Figge (1890–1964)

⁴⁰ Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart: Gesamtverzeichnis 1927–1992, Hildesheim 1993, S. 12f.

aus Celle hatte sich viele Jahre mit den Dramen Roswitha von Gandersheims beschäftigt und stellte ihre Werke in elf Aufsätzen den Lesern vor, ihre Legenden und Sagen, ihre Komödien und Lieder.⁴¹ Hermann Engfer (1907–1975) war ab 1952 Pastor in Gehrden und seit dieser Zeit im erweiterten Vorstand, seit 1954 als 2. Schriftführer. Bis zum Tode Dr. Algermissens stellte er 13 größere Aufsätze zur Verfügung, wobei ihn besonders das 16. bis 18. Jahrhundert interessierte. Er schrieb über den Domprediger Heinrich Winneken aus der Gründungszeit des Josephinums, über Niels Stensen oder den Weihbischof Adam Adami, die kirchlichen Visitationen von 1608 und 1657 oder über die Umsetzung des Tridentinums im Bistum Hildesheim, Aufsätze mit wichtigen Ergänzungen zu Bertrams Bistumsgeschichte.⁴² Da die Aufsätze der Zeitschrift oft nachgefragt wurden, erstellte Karl Sievert im Jahresheft 1964/65 ein alphabetisches Verfasserregister für die Jahrgänge 1927–1963.⁴³

Deutlich ist in diesen Jahren der „Zuschnitt“ der Zeitschrift verändert worden. Durch den Einfluss Algermissens traten Themen der Geschichte und der Kunst in den Mittelpunkt. Heimatkundliche Stoffe, Berichte aus der Natur und der Umwelt traten zurück, ja, verschwanden ganz. Das hatte auch seinen Grund darin, dass diese Gebiete in die „Zuständigkeit“ des Niedersächsischen Heimatbundes geraten waren, der seit 1946 eine Ortsgruppe in Hildesheim hatte. Erst recht seit 1958 fühlte sich der Verein für diese Sachgebiete nicht mehr zuständig, als die langjährigen Bemühungen des Kreises Erfolg hatten und der Kreisheimatbund mit dem Ziel der Heimatpflege und Heimatforschung gegründet wurde. Ihm war von da an auch der Kreisheimatpfleger verpflichtet.

Ein eigentliches Vereinsleben zur Aktivierung der Mitglieder durch Fahrten und Vorträge gab es unter Prof. Algermissen nicht; diese Art von Mitgliederbetreuung lag ihm weniger. Dafür engagierten sich er und andere aktive Mitglieder beim 1000sten Erinnerungsjahr der Geburt von Bernward und Godehard sowie beim 79. Deutschen Katholikentag 1962 in Hannover mit

⁴¹ Ebd., S. 23; Nachruf in DHVG 32/33 (1964/65), S. 160f.

⁴² Ebd., S. 19f.; Nachruf in DHVG 43 (1975), S. 1–3. Hermann Engfer: *19.9.1907 Banteln, Abitur mit 26 Jahren, Studium in St. Georgen Frankfurt, 1939 Priesterweihe, Kaplan in Hildesheim, Dingelbe, Salzgitter, Gehrden, 1958 St. Magdalenen Hildesheim, Leiter der Dombibliothek und des Bistumsarchivs, auch zuständig für die Kirchliche Denkmalpflege.

⁴³ DHVG 32/33 (1964/65), S. 151–158.

der Ausstellung „Hildesia sacra“. Die erste öffentliche Veranstaltung im Festsaal des 1960 neu erbauten Joseph-Godehard-Hauses am Hückedahl hielt z. B. Pfarrer Engfer über „Die Bedeutung des hl. Bernward als Erzieher und Staatsmann“.

In seinen letzten Lebensjahren war Dr. Algermissen, inzwischen über 70 Jahre alt, zudem krank und ein wenig verbittert. Das wirkte sich auch auf den Verein aus. In die Bresche sprang Anfang der 60er Jahre Pfarrer Hermann Engfer, der seit 1958 Leiter von Diözesanarchiv und Dombibliothek war und dem Algermissen, der „kein bequemer Mensch und Verhandlungspartner“ war, vertraute.⁴⁴ Engfer fungierte schon zu dieser Zeit als eine Art Geschäftsführer des Vereins. Dr. Algermissen starb am 26. Oktober 1964; er ruht auf dem Friedhof seines Heimatdorfes Harsum.

III. Der Verein in den Jahren 1965–1992

„Weil wir doch, wenn wir die Vergangenheit nicht mehr kennen, weder die Gegenwart noch die Zukunft verstehen.“ [Josef Nowak 1974]⁴⁵

Das Wirken von Pfarrer Hermann Engfer

Kurz nach dem Tode Algermissens wandte sich der stellvertretende Vorsitzende August Söding an Pfarrer Engfer mit der Frage, wie es mit dem Verein weitergehen sollte und ob nicht Engfer selbst den Vorsitz übernehmen wollte.⁴⁶ Wegen einer langwierigen Krankheit mit Operation reagierte Hermann Engfer erst im Januar 1965 und lud den engeren Vorstand und einige Vertraute (Domdechant Stuke, Dr. Reuther und Dr. Adamski) zu einem Gespräch ein. Man einigte sich, den Domkapitular Dr. Wilhelm Brüggeboes zu bitten, Vorsitzender zu werden.⁴⁷

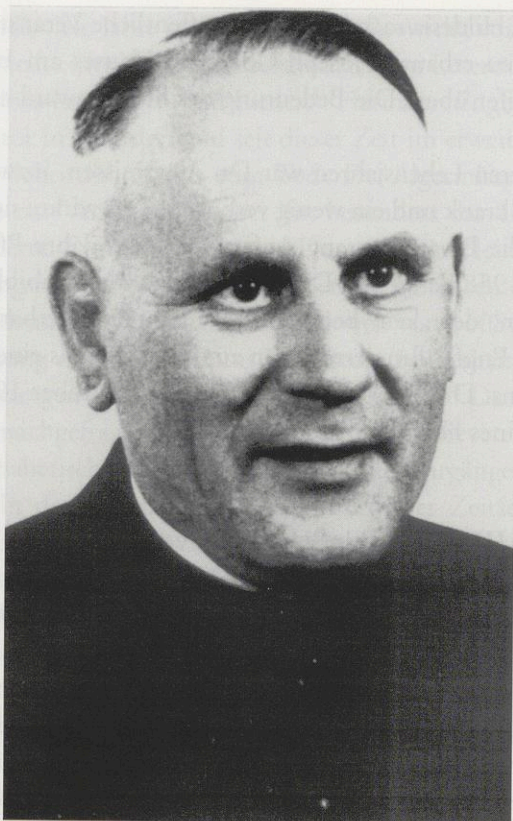
Brüggeboes, 1910 in Hildesheim geboren, hatte 1938 über die Fraterherren im Lüchtenhof promoviert, war Schulmann und Historiker; 1958 hatte

⁴⁴ DHVG 32/33 (1964/65), S. 7. In memoriam Konrad Algermissen.

⁴⁵ Josef Nowak, Mehr als tausend Jahre. Lebensbilder aus der Geschichte der Kirche von Hildesheim, Hildesheim 1974, S. 100.

⁴⁶ BAH, Vereinsarchiv, Vereinsakten 1965–1967, Brief vom 27.10.1964.

⁴⁷ Ebd., Brief Engfer an Söding vom 10.6.1965.



Dr. phil. Wilhelm Brüggeboes
Vorsitzender 1965–1967

er Schulleiter des Gymnasiums Josephinum werden sollen. Der hochqualifizierte und so auch beurteilte Priester war aber am Veto der Mehrheit des Stadtrates gescheitert.⁴⁸ Seit 1964 war er als Domkapitular am Domhof tätig.

⁴⁸ BAH, Nachlass Beitzen, Schreiben Beitzen an Generalvikar Offenstein vom 12.3.1958. Zur Vita von Dr. Wilhelm Brüggeboes: *27.1.1910 Hildesheim, Josephinum bis 1928, Studium in Münster, Priesterweihe 28.1.34, Kaplan in Hameln, 1938 Staatsexamen für Gymnasien, Dr. phil., Religionslehrer in Coesfeld, Bielefeld und Soest, Militärzeit u. Kriegsfangenschaft bis 1948, Stud. Rat und Oberstudienrat in Soest und Paderborn, 1.11.1964 Domkapitular, † 12.4.1967.

Er erklärte sich sofort bereit, die umfangreichen Arbeiten im Verein und am Jahrbuch zusammen mit Pfarrer Engfer zu übernehmen.

Beide reformierten den Verein, indem sie eine neue Satzung kreierten, die dem Wandel der Aufgaben des Vereins gerechter wurde und dem Vereinsrecht besser angepasst war. Sie wurde am 24. August 1966 von der Mitgliederversammlung für den nun eingetragenen Verein beschlossen;⁴⁹ gleichzeitig wurde ein neuer Vorstand gewählt. Er bestand aus dem Vorsitzenden Dr. Wilhelm Brüggelboes, seinem Vertreter Dr. Heinz-Josef Adamski, dem Geschäftsführer Pfarrer Engfer und dem Kassierer Josef Praetze. Als 1. und 2. Schriftführer – die es laut neuer Satzung allerdings gar nicht mehr gab – fungierten weiterhin Dr. August Lax und Stadtbibliothekar Karl Sievert.⁵⁰

Leider starb Dr. Brüggelboes bereits ein Jahr später⁵¹, am 12.4.1967. Wieder musste ein neuer Vorsitzender gesucht werden. Man fand ihn in Prof. Dr. phil. Dr. Ing. Hans Reuther, wohnhaft in Hann. Münden.⁵² Reuther war durch seine Tätigkeit beim Landeskonservator in Hannover – von 1957–1966 – mit der Diözese Hildesheim und ihren Kunstwerken vertraut geworden und arbeitete seit Jahren im erweiterten Vorstand des Vereins mit. Er hatte im Arbeitsausschuss für die Ausstellung „Hildesia sacra“ in Hannover 1962 geholfen und den Ausstellungskatalog herausgegeben. Von da kam auch die gute Zusammenarbeit mit Pfarrer Engfer, mit dem er einen regen Briefwechsel seit Ende der fünfziger Jahre führte. Im August 1966 hatte er eine ordentliche Professur an der TU Berlin übernommen.⁵³

⁴⁹ DHVG 34 (1966), S. 107–109.

⁵⁰ Ebd., S. 105. Praetze amtierte bis 1969, von da an bis 1977 war Maria Groß in diesem Amt tätig. – Die Neubesetzung des Vorstands ging nicht ohne Ärger ab. Der bisherige Stellvertreter August Söding (78 Jahre alt) erklärte am 7.9.1966 seinen Austritt, den er 1972 widerrief. Zu Karl Sievert: *1.12. 1908 in Barmen, Josephinum Abitur 1929, Studium der Bibliothekswissenschaften in Innsbruck, Göttingen, Berlin, dann Praktika. Bibliothekar von 34–37 in Hildesheim, von Nazis entlassen, erst 1939 Stelle in Hindenburg/Oberschlesien. Stadtbibliothek Hildesheim 1945–1973. † 1991.

⁵¹ DHVG 35 (1967), S. 214f. Nachruf auch in: Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, 20.4.1967.

⁵² Dr. phil. Dr. Ing. Hans Reuther: *1920 in Berlin, 1949–1957 Referent an der Bayrischen Akademie der Schönen Künste, dann Konservator bei der niedersächsischen Denkmalpflege Hannover, 1961 Privatdozent in Berlin, ab 1966 Professor für Baugeschichte TU Berlin, † 11.3.89.

⁵³ BAH, Vereinsarchiv, Vereinsakten 1965–1967. Reuther hatte 1964 einen Aufsatz über „Die Schlosskapellen von Kurfürst Clemens August als Fürstbischof von Hildesheim“ als Sondergabe den Vereinsmitgliedern zur Verfügung gestellt. Zu seinen Aufsätzen s. Gesamtverzeichnis (wie Anm. 40), S. 36–37.

Reuther wurde am 26.4.1968 gewählt, fand da aber schon einen „veränderten“ Verein vor. Einmal hatte es Pfarrer Engfer schon 1964 geschafft, die Mitgliedschaft in ihrer Struktur zu verändern und ihre Zahl fast zu verdoppeln. Mit Hilfe von Generalvikar Sendker war es gelungen, die Pfarrgemeinden des Bistums zu Mitgliedern zu machen. Am 12. Juni 1964 konnte er dem Verein mitteilen, dass der Bischof sich damit einverstanden erklärt hatte, dass alle Kirchengemeinden und Pfarrämter des Bistums zu Lasten des Haushalts der Kirchengemeinden die Zeitschrift „Unsere Diözese“ beziehen.⁵⁴ Im Kirchlichen Anzeiger veröffentlicht und zum 1. Januar 1965 wirksam, erhalten seither alle Pfarreien das Jahrbuch, um es im Archiv oder besser noch in der Pfarrbibliothek einzustellen. Die Mitgliederzahl stieg daraufhin auf über 800 Mitglieder.

Auch das Jahrbuch hatte seit 1964 ein anderes Aussehen. Es wurde „das übliche Zeitschriftenformat gewählt, ein angenehmes, griffiges Papier, eine größere gefällige Drucktype ausgesucht und Titelbild und Bildbeigaben auf ausgesuchtem Kunstdruckpapier hergestellt. Das Jahrbuch, nunmehr aus dem Verlag und Druckhaus Lax, Hildesheim, erhielt das Aussehen eines erstklassigen kultur- und kunstgeschichtlichen Jahrbuches und einer geschichtlichen, kunst- und kirchengeschichtlichen Dokumentation. Es beschränkte sich nicht mehr auf nur katholisch-kirchliche Kreise. Daher wurde der jetzt konfessionell zu eng empfundene Obertitel „U n s e r e Diözese“ in „D i e Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart“ umgewandelt. Mit diesem Titel hat es seine Publikationsaufgabe – namentlich im gegenwärtigen Zeitalter der Pflege und Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler – in immer weitere Kreise getragen. In Ausgestaltung, Form und Themenauswahl ist es aus dem Kreise gleichgerichteter Publikationen anderer Diözesen nicht mehr wegzudenken. Die Bestätigungen liefern die Sonderjahreshefte (1969: Elbern /Reuther, Der Hildesheimer Domschatz; 1970/71: Das Bistum Hildesheim 1933–1945. Eine Dokumentation; 1973/74: Der Hildesheimer Dom in Architektur und Ausstattung – ein auch bildlich hervorragend ausgestatteter Domführer von Elbern, Reuther und Engfer). Zu diesen Nachschlagewerken und Handbüchern, die weiteste Benutzerkreise gefunden haben, hat wegen der kostspieligen Druck- und Bildausstattung das Bischöfliche Generalvikariat einen Kostenzuschuss gewährt.“⁵⁵

⁵⁴ BAH, Vereinsarchiv, Vereinsakten 1965–1967.

⁵⁵ Sievert in DHVG 44 (1976), S. 1–7. Dazu auch Hamann (wie Anm. 38), S. 78.



Pfarrer Hermann Engfer

* 19. 9. 1907 † 29. 8. 1975

Motor für die Veränderungen in Verein und Jahrbuch war Pfarrer Engfer. Mit seinem umfassenden bistumsgeschichtlichen und kunsthistorischen Wissen und seinen gründlichen Ortskenntnissen als Diözesan-Denkmalpfleger hat er insbesondere Gesicht und Inhalt des Jahrbuches bis zum Jahre 1974 weitgehend bestimmt.

Er zeichnete aber auch für die wieder auflebenden Exkursionen verantwortlich. Zweimal im Jahr ging es seit Mitte der 60er Jahre zu kirchenhistorisch interessanten Orten des näheren und weiteren Umlandes, etwa ins Eichsfeld, nach Corvey und Paderborn, nach Lüneburg und Helmstedt.⁵⁶

⁵⁶ 1967 Exkursion nach Brunshausen, 1968/69 ins Eichsfeld, nach Minden und Goslar, 1970 nach Corvey, 1972 nach Helmstedt.

Während Engfer die Organisation und Durchführung der Fahrten übernahm, von denen eine seit 1969 jeweils am Tag nach Pfingsten stattfand, führte Dr. Reuther oft sachkundig „vor Ort“. Auch Jahresversammlungen wurden nach auswärts verlegt.

Zudem sorgte Pfarrer Engfer dafür, dass ein bis zwei Vorträge pro Winter für die Mitglieder eingeplant und gehalten wurden. Aus diesem engagierten Tun für Kirche und Verein wurde Hermann Engfer am 29. August 1975 herausgerissen, als er bei einem Autounfall ums Leben kam.⁵⁷

1975–1981: eine Zeit des Übergangs

Der plötzliche Tod von Pfarrer Engfer traf den Verein unvorbereitet. Engfer war die „Seele“ des Vereins gewesen, er hatte alle Fäden in der Hand gehabt und zudem gute Beziehungen zum Vorsitzenden Dr. Reuther aufgebaut, der selten in Hildesheim sein konnte: Tätigkeit als Professor in Berlin, viele Dienstreisen in alle Welt, Wohnung der Familie in Hannoversch-Münden. Wie oft hatte Engfer Prof. Reuther schriftlich über Kassenlage, Fahrten, Stand des Jahrbuches informieren müssen, wie oft Sitzungen vorbereitet und durchgeführt, wie oft die anderen Mitglieder des Vorstandes einbinden müssen.⁵⁸ Zwangsläufig trat nach seinem Tode hier ein Vakuum ein, das die in Hildesheim anwesenden Vorstandsmitglieder Dr. Adamski und Sievert auszufüllen versuchten.

Das war nicht leicht – Dr. Adamski nennt auf der Hauptversammlung am 24. April 1981 diese Jahre „die schlimme, geschäftsführerlose Zeit“, – zumal auch der seit 1954 amtierende 1. Schriftführer Dr. August Lax 1977 gestorben war. Nur mit Mühe bekam man das noch von Engfer vorbereitete Jahrbuch 1975 heraus.⁵⁹ Die Erfahrungen waren so, dass man auf der Vorstandssitzung im Januar 1976 beschloss, sich vom Verlag Lax zu lösen und das Jahrbuch dem Bernward-Verlag mit seinem rührigen Geschäftsführer Heiko Klinge anzuvertrauen. Und dort entstand unter der Schriftleitung von Dr. Adamski und Karl Sievert das Jahrbuch 1976, das durch die umfangreiche,

⁵⁷ DHVG 43 (1975), S. 1–3: In memoriam Hermann Engfer.

⁵⁸ BAH, Vereinsarchiv, Vereinsakten 1970–1971, z.B. Brief von Engfer an Reuther vom 12.10.1970.

⁵⁹ DHVG 44 (1976), S. 7.



*Prof. Dr.-Ing. Dr. phil. Hans Reuther
Vorsitzender 1968–1981*

110 Seiten starke Arbeit von Maria Krebs über Gräfin Hedwig Margarete Elisabeth von Rantzau seinen Schwerpunkt bekam.

Da es ohne den „Hintergrund“ von Archiv und Bibliothek schwierig war, Einzelbeiträge für einen Band pro Jahr zusammenzubekommen, entschloss man sich, größere Arbeiten zu einem Thema als Gaben für die Mitglieder zusammenzustellen. Und so bekamen die Mitglieder 1977 einen von Prof. Dr. Wothe gestalteten und zum 70. Geburtstag von Bischof Heinrich Maria Janssen herausgegebenen Bildband „Für die Menschen bestellt“⁶⁰, 1978/79 ein Werk über „Die Kirche zum Heiligen Kreuz“, das zur 900. Wiederkehr

⁶⁰ Texte und Bilder aus dem Bistum Hildesheim. Herausgeber Prof. Wothe in Verbindung mit Dr. Adamski, Knipping, Nowak und Sievert.

⁶¹ DHVG 46/47 (1978/79). Verfasser der Aufsätze waren J. Zink, M. Brandt, J. Asch, U. Römer. Schriftleitung Dr. Adamski. Zu den Schwierigkeiten bei der Finanzierung s. BAH, Vereinsarchiv, Vereinsakten 1979–1981.

der Gründung des ehemaligen Kollegiatsstifts in Hildesheim erschien.⁶¹ Beide Bände hatten ein größeres, zunächst ungewöhnliches Format: 21,5 x 26,5 cm. Obwohl die Bände Anklang fanden, forderten viele Mitglieder auf der Jahresversammlung am 21. Mai 1980 die Rückkehr zu Jahrbüchern mit unterschiedlichen Themen aus verschiedenen Jahrhunderten.⁶² Dem entsprach der Vorstand mit dem Jahrbuch 1980, bei dem die neuen Maße allerdings beibehalten wurden. Im Vorwort gab Dr. Reuther die Ziele der Arbeit am Jahrbuch so an: „Es ist das Anliegen des Vorstandes, auch zukünftig durch Aufsätze aus möglichst vielen Themenbereichen und, geographisch gesehen, aus allen Teilen unserer großflächigen Diözese, von der Lüneburger Heide bis zum Untereichsfeld, vom Lappwald und Elm bis zum Lauf der Weser, neue Leser nicht nur innerhalb des Bistums, sondern auch draußen zu gewinnen. Neuen Autoren und nicht zuletzt dem akademischen Nachwuchs soll die Möglichkeit zur Veröffentlichung einschlägiger Arbeiten in einer Form geboten werden, die für den interessierten Leser noch anregend und verständlich bleibt und zugleich dem Fachmann nützlich ist.“⁶³

Damit war die Richtung für die nächsten vierzehn Bände angezeigt; auch das Format übernahm der spätere Schriftleiter Dr. Friedrich Eymelt, der seit dem 1. Oktober 1979 Oberarchivrat im Bistumsarchiv war.

Bei den Vorträgen und Exkursionen machte der Vorstand auf der Linie weiter, die Pfarrer Engfer vorgegeben hatte. Die Studienfahrten fanden regen Zuspruch: Die ganztägige Pfingstfahrt und die halbtägige Herbstfahrt wurden zur Tradition. Zwei der Hauptversammlungen hielt man auswärts ab: 1977 in Hannover, 1979 in Braunschweig.⁶⁴

Ein großes Anliegen des Vereins, das er seit der Gründung immer wieder vorgebracht hatte, konnte 1978 verwirklicht werden, die Wiedereröffnung des Dommuseums.⁶⁵ Nach dem Neubau des Kolleggebäudes des Gymnasiums Josephinum am Pelizaeus-Platz musste die Schule das Kapitelshaus am Kleinen Domhof zurückgeben. In der Nachbarschaft zur Domschatzkammer entstand 1977/78 durch umfangreiche Baumaßnahmen das neue Museum, in das der Rittersaal, der Kapitelssaal, die Bartholomäuskapelle, die eine Zeitlang (1951–

⁶² DHVG 48 (1980), S. 5 (Vorwort).

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Mitteilungen und Vereinsbericht (Sievert) in Anlage zu DHVG 46/47 (1979/80).

⁶⁵ DHVG 46/47 (1979/80), Anlage. Aufsatz von Wilhelm Machens und Hans Reuther.



*Eröffnung des Diözesan-Museums 1978
Bischof Janssen und Pfarrer Machens*

1967) Direktorzimmer des Josephinums gewesen war, einbezogen wurden. Am 26. Mai 1978 konnte es durch Bischof Heinrich Maria Janssen eröffnet werden.

Trotz aller Bemühungen war Ende der 70er Jahre die Lage des Vereins schwierig. Ohne größere Zuschüsse des Generalvikariats waren die großen, mit Photos reich ausgestatteten Jahrbücher nicht zu bezahlen, wenn man bei einem Beitrag bleiben wollte, der für die Mitglieder tragbar war. Dazu kam, dass sich Missverständnisse zwischen den Vorstandsmitgliedern untereinander und auch zur Bischöflichen Behörde häuften, die auch der am 21. März 1980 durch Vorstandsbeschluss mit der Geschäftsführung beauftragte Dr. Eymelt nicht auffangen konnte. Folgerichtig erklärte Dr. Reuther am 2. Februar 1981 nach fast 13jähriger Tätigkeit als Vorsitzender „wegen zunehmender beruflicher Belastungen“ und mit Rücksicht auf seine Familie seinen Rücktritt.⁶⁶

⁶⁶ BAH, Vereinsarchiv, Vereinsakten 1979/80 und Oktober 1979 – Ende 1982. Eine Würdigung Prof. Reuthers aus der Feder von Friedrich Eymelt DHVG 54 (1986), S. 7–8.



Prof. Dr. Hans-Georg Aschoff
Vorsitzender 1981–1993

1981–1993 Vorsitzender Dr. Aschoff, Schriftleiter Dr. Eymelt

Am 24. April 1981 trat die Hauptversammlung zusammen, um einen neuen Vorstand zu wählen. Vorsitzender wurde der Universitätsdozent Dr. Hans-Georg Aschoff, seit 1975 Akademischer Rat am Historischen Seminar der Universität Hannover, ein ausgewiesener Kirchenhistoriker. Er hatte seine Dissertation über „Das Verhältnis von Staat und Katholischer Kirche im Königreich Hannover“ geschrieben und war durch weitere Aufsätze und Bücher zur Hildesheimer Kirchengeschichte hervorgetreten. Zum Geschäftsführer wählte man Archivoberrat Dr. Friedrich Eymelt, der sich seit April 1980 einge- arbeitet hatte. Stellvertretender Vorsitzender blieb Dr. Heinz-Josef Adamski, dem Verein seit Jahrzehnten verbunden, und als Kassensführer arbeitete weiterhin Bernhard Brüggeboes. Neu trat in den Vorstand als Schriftführerin – dazu war eine Änderung des § 5 der Satzung notwendig – Frau Gisela Nowak aus

Hildesheim ein. Zum Geistlichen Beirat und „geborenen Mitglied“ des Beirats wählte die Versammlung Weihbischof Heinrich Machens – als Nachfolger des 1978 verstorbenen Domdechanten Johannes Stuke. Mit der Herausgabe des Jahrbuches wurde vom Vorstand Dr. Friedrich Eymelt beauftragt.⁶⁷

Der Vorstand wurde in seiner Arbeit von zehn Vereinsmitgliedern im Beirat unterstützt – seit 1982 wurden je 5 vom Vorstand bzw. von der Hauptversammlung berufen. Besondere Verdienste erwarben sich in dieser Zeit Karl Sievert († 1991) und Dr. Josef Nowak († 1988).⁶⁸

1982 zählte der Verein 823 Mitglieder – 442 Einzelmitglieder, 381 Pfarrgemeinden und Korporationen. Beklagt wurde allgemein die Überalterung des Vereins. Im Oktober 1987 änderte er seinen seit 1926 bestehenden Namen „Verein für Heimatkunde“ in „Verein für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim e.V.“ um. Begründet wurde dieser Schritt damit, dass der Name „nicht mehr zeitgemäß“ sei. Er habe seinen Sinn gehabt, als er noch für „die Belange Hildesheims und dessen engere Umgebung“ stand. Bei der Öffnung des Vereins und seiner wissenschaftlichen Zeitschrift auf den Raum der gesamten Diözese treffe der Begriff Heimatkunde nicht mehr zu. Mit dieser Namensänderung wurde auch äußerlich dokumentiert, dass man den engeren Raum der Heimatkunde verlassen und sich den großen Bereichen der Kirchengeschichte und kirchlichen Kunst der neuzeitlichen Diözese Hildesheim geöffnet hatte.⁶⁹

Seit 1980 wurden jährlich zwei Studienfahrten durchgeführt: eine Ganztagsfahrt am Tag nach Pfingsten, eine Halbtagsfahrt im Herbst. Es leuchtet ein, dass die Herbstfahrten sich mehr im Umkreis der Bischofsstadt bewegten, etwa nach Germershausen 1984, Gandersheim und Lamspringe 1986, Wolfenbüttel 1987, Grauhof-Goslar 1988. Die Ganztagsfahrten konnten den Raum der jetzigen Diözese und darüber hinaus einbeziehen, wenn man die Kunstschatze und landschaftlichen Schönheiten etwa von Helmstedt 1981, Osnabrück 1982, Bückeburg 1983, Corvey 1984 oder von Lemgo 1989 sich erschloss. Große Ausstellungen wurden vom Verein besucht, in Hildesheim selbstverständlich, aber auch „Die Stadt im Wandel – 1150–1650“ in Braunschweig 1985 oder „Clemens-August – Fürstbischof, Jagdherr, Mäzen“ 1987 in Clemenswerth auf dem Hümmling. Nach der Wende konnten Studien-

⁶⁷ BAH, Vereinsarchiv, Vereinsakten 1977–1980, Oktober 1979 – Ende 1982. Über die Jahre 1981–1993 vgl. den Bericht von Julius Seiders in DHVG 62 (1994), S. 307–310.

⁶⁸ Gesamtverzeichnis (wie Anm. 40), S. 2. Vorstand und Beirat von 1992.

⁶⁹ DHVG 55 (1987), S. 189.



*Dr. Heinz-Josef Adamski und Dr. Friedrich Eymelt
bei der Vorstellung des Jahrbuches 1989*

fahrten in den Bereich der früheren DDR durchgeführt werden; ich nenne nur die Fahrten nach Wernigerode 1991 und Heiligenstadt/Worbis 1992.

Auch die Vortragsarbeit konnte mit jährlich drei bis vier Veranstaltungen erfolgreich in den Wintermonaten weitergeführt werden. Auswärtige Referenten wechselten mit einheimischen; zahlreiche Referenten konnten aus dem Kreis der Mitglieder gewonnen werden. Neben Vorträgen aus dem Bereich unseres Bistums, die dann Aufnahme in den Jahrbüchern fanden, waren auch geistes- und kunstgeschichtliche Themen aus anderen Territorien des heiligen römischen Reiches vertreten.

Dr. Friedrich Eymelt nahm sich des Jahrbuches intensiv und mit Liebe an. Das Ziel von Schriftleitung und Vorstand war es, „durch Beiträge aus den verschiedenen Bereichen der über 1000jährigen Geschichte des Bistums Hildesheim, die wissenschaftliches Niveau aufwiesen, aber in einer allgemein ver-

⁷⁰ DHVG 50 (1982), Vorwort von Dr. Aschoff.

ständlichen Form abgefasst sind, neue Erkenntnisse zu vermitteln und historisches Bewusstsein zu wecken und zu vertiefen.⁷⁰ Die Titelseite gestaltete in den ersten Jahren Prof. Paul König unter Verwendung von Motiven aus einem der Aufsätze. Eymelt gelang es, neue Autoren zu gewinnen; neben dem Vorsitzenden Dr. Aschoff schrieben Prof. Dr. Keck von der Hochschule Hildesheim, Dr. Dr. Faust aus Salzburg, später Professor im Priesterseminar Hildesheim. Auch jüngere Autoren kamen zu Wort wie etwa Thomas Scharf-Wrede, Jürgen Stillig oder Helmar Härtel.⁷¹ Ergänzt wurden die Aufsätze durch Berichte über kirchliche Baumaßnahmen, z.B. von Wolfgang Lorke, über Neuerwerbungen im Dommuseum und Buchbesprechungen. Besonders fiel die reiche Bebilderung ins Auge.

So hielt die Zeitschrift ein beachtliches Niveau, wie Zuschriften von wissenschaftlichen Instituten und Besprechungen in Zeitschriften belegen. Die unterschiedlich umfangreichen Bände – von 113 bis 231 Seiten –, in denen das Vereinsleben allerdings völlig ausgeklammert blieb, wurden aber immer teurer in der Herstellung, so dass Ende der 80er Jahre der Verein in erhebliche Finanzschwierigkeiten geriet.⁷²

Die 80er Jahre waren ansonsten ruhige Zeiten für den Verein, nicht zuletzt dank seines kompetenten Vorsitzenden. Anfang der 90er Jahre zeichneten sich Rücktrittsabsichten mehrerer Vorstandsmitglieder ab, z.T. aus Altersgründen, z.T. wegen beruflicher Überlastung, die dann zum Rücktritt des gesamten Vorstandes nach 12jähriger gemeinsamer Tätigkeit führten.⁷³

IV. Der Verein am Ende des Jahrhunderts 1993–2001

„Das Bistum Hildesheim hat eine lange und wechselvolle Geschichte. Daran zu erinnern, ist in einer Zeit, die sich wie kaum eine andere auf das Heute konzentriert, hilfreich und notwendig. Denn diese Heutigkeit unseres Bewußtseins kann

⁷¹ Gesamtverzeichnis (wie Anm. 40) S.13, 22, 26, 39, 44.

⁷² 1986 kostete der Druck des Jahrbuches bereits über 39.000 DM (ohne Versand), 1991 über 41.000 DM (Zum Vergleich: 1997 lagen die Druckkosten durch sparende Maßnahmen des Vorstands bei 28.000.– DM einschließlich Versand!). Zu den Finanznöten vgl. Schreiben Dr. Eymelt an den Generalvikar vom 20.11.1992. Es gab Überlegungen des Geschäftsführers, die Zeitschrift vom Verein abzukoppeln; dazu Vertragsentwurf eines Rechtsanwalts vom 13.11.1992. BAH, Vereinsarchiv, Vereinsakten 1992.

⁷³ BAH, Vereinsarchiv, Vereinsakten 1993. Protokoll der Vorstands- und Beiratssitzung vom 10.3.1993.

nur aus den Erfahrungen der Jahrhunderte vor uns begriffen werden und sich auf Zukunft hin orientieren.“ [Bischof Dr. Josef Homeyer, 1999]

So musste im April 1993 ein neuer Vorstand gewählt werden. Vorsitzender wurde Ministerialdirigent a. D. Julius Seiters; als sein Vertreter wurde Prof. Dr. Ulrich Faust vom Priesterseminar bestellt. Als Schriftführerin fungierte Diplom-Bibliothekarin Anna E. Röhrig, als Kassenwart Harald Wehrmaker aus Ottbergen.⁷⁴

Der neue Vorstand bemühte sich, die Geschäfte des Vereins kontinuierlich weiterzuführen. Die Exkursionen zu Pfingsten und im Herbst wurden beibehalten, drei bis vier Vorträge im Winterhalbjahr angeboten. Als Schriftleiter des Jahrbuches konnte der Nachfolger Dr. Eymelts beim Bistumsarchiv, Dr. Thomas Scharf-Wrede, gewonnen werden, der bis März 1995 kommissarisch auch die Geschäftsführung übernahm.

Zugleich wurde das äußere Erscheinungsbild des Jahrbuches verändert. 13 Jahre war es im Format 26,5 x 22 cm erschienen, einem für eine wissenschaftliche Zeitschrift ungewöhnlichen Format, das zudem „papieraufwendig“ und damit kostenträchtig war. Mit dem Jahrgang 1994 kehrte der Verein zum Format 24 x 16,8 cm zurück, das die Zeitschrift bereits von 1964–1977 geprägt hatte. Neu gestaltet wurde auch der Umschlag. Unter Einbeziehung des Bistumswappens wurden auf blauem Untergrund in sinnfälliger Verbindung von Mittelalter und Neuzeit Sätze der Urkunde Papst Cölestins III. zur Heiligsprechung Bernwards von 1193 in die räumlichen Grenzen des heutigen Bistums eingedruckt.⁷⁵

Seit 1980 war es Ziel des Vorstandes, Aufsätze aus vielen Themenbereichen von der Gründung der Diözese bis in die Gegenwart, nicht nur aus dem alten Stift, sondern aus allen Gegenden der heutigen Diözese zu bringen. Der neue Vorstand und die Schriftleitung nahmen diese Anliegen ernst, wie die Jahrbücher seit 1994 belegen.

Die gute Resonanz in der wissenschaftlichen Welt zeigen auch die steigenden Zahlen unserer Austauschpartner, die gern unsere Jahrbücher entgegennehmen, um ihre Schriften und Bücher zurückzusenden, die der Verein dann unentgeltlich der Dombibliothek zur Verfügung stellt.

⁷⁴ BAH, Vereinsarchiv, Vereinsakten, Protokoll der Hauptversammlung vom 16.4.1993. Dr. Eymelt, der als Geschäftsführer erneut gewählt wurde, gab sein Amt ein halbes Jahr später aus gesundheitlichen Gründen auf (Protokoll der Vorstandssitzung vom 7.12.1993). Vgl. für die folgende Zeit: Julius Seiters, Mitteilungen und Bericht des Vereins 1993–1997. In: DHVG 65 (1997), S. 285–287.

⁷⁵ DHVG 62 (1994), S. 7f.: Vorwort von Julius Seiters.



*Dr. Thomas Scharf-Wrede und Vorsitzender Seiters
auf der Pressekonferenz für das Jahrbuch 1994*

Da der Verein laut Satzung den kirchlichen „Kultur-Institutionen“ – dem Dommuseum, der Dombibliothek, dem Bistumsarchiv – seine Unterstützung zukommen lassen möchte, stellt er ihnen im Jahrbuch auch Raum für ihre Berichte zur Verfügung, über ihre Ausstellungen und Neuerwerbungen, über den Neubau der Dombibliothek, über das „neue“ umgebaute Bistumsarchiv oder über die Aktivitäten der Kirchlichen Denkmalpflege. Besonders bemerkenswert war die Zusammenarbeit mit der Dombibliothek bei der Herausgabe der Festschrift „Bücherschicksale“ oder die im Winterhalbjahr 1995/96, wo unsere Vorträge auf die Eröffnung des neuen Gebäudes hin konzipiert waren und über bestimmte Bestände der Beverina und die „Aufgaben der kirchlichen Bibliotheken heute“ informierten. Im Frühjahr 1995 unterstützte der Verein eine fünf Abende umfassende Reihe des Diözesanmuseums „Romanik in Niedersachsen“, die im Vorfeld der Braunschweiger Ausstellung

⁷⁶ DHVG 62 (1994), S. 291–306; 65 (1997), S. 265–283. Die Braunschweiger Ausstellung „Herzog Heinrich der Löwe und seine Zeit“ wurde 1995 vom Verein besucht, ebenso 1999 die große Karolinger-Ausstellung in Paderborn.

angesiedelt war, und im Februar 2000 zwei Veranstaltungen des Diözesandenkmalpflegers im Dom über die „Baugeschichte des Hildesheimer Domes“.⁷⁶

Im Herbst 1993 konnte ein langgehegter Wunsch vieler Mitglieder erfüllt werden: die Herausgabe eines Gesamtverzeichnisses aller wissenschaftlichen Arbeiten aus den Zeitschriften und Jahrbüchern des Vereins seit 1927, also der Jahrgänge 1–60, sowohl nach den Autoren wie nach Sachgebieten geordnet.⁷⁷

Im Frühjahr 1994 begründeten die Herren Professoren Dr. Aschoff und Dr. Faust eine wissenschaftliche Reihe unter dem Titel „Quellen und Studien zur Geschichte des Bistums Hildesheim“, die sie in Verbindung mit dem Verein für Geschichte und Kunst herausgaben: „In ihr sollen sowohl Werke zur mittelalterlichen Kirchengeschichte zwischen Weser und Elbe als auch Abhandlungen zur Geschichte der neuen Diözese im 19. und 20. Jahrhundert Aufnahme finden.“ Inzwischen liegen sechs Bände vor, u.a. die Arbeiten von Thomas Scharf-Wrede über „Das Bistum Hildesheim 1866–1914“, von Alexander Dylong über „Das Hildesheimer Domkapitel im 18. Jahrhundert“ oder von Liselotte Sterner über die „Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul“.⁷⁸

Die Verwaltung des Vereins konnte in den letzten Jahren gestrafft werden. Von März 1995 bis zum Sommer 1998 amtierte Dr. Ing. Karl Bernhard Kruse als Geschäftsführer; seither versieht Archivdirektor Dr. Scharf-Wrede das Amt. 1997 schied der stellvertretende Vorsitzende Prof. Dr. Faust aus dem Vorstand aus, sein Nachfolger wurde Oberstadtdirektor a. D. Dr. jur. Wilhelm Buerstedde. Der neue Vorstand, 1997 gewählt, stellte sich 1999 erneut zur Wahl und wurde mit dem Vertrauen der Mitglieder für weitere vier Jahre ausgestattet. Die Finanzen des Vereins wurden durch verschiedene Maßnahmen des Vorstands und die Unterstützung des Bistums konsolidiert, die Finanzverwaltung durch Harald Wehrmaker und Frau Ursula Behrens, deren

⁷⁷ Gesamtverzeichnis (wie Anm. 40), bearb. von Wilfried Meyer und Wolfgang Schwarz.

⁷⁸ DHVG 67 (1999), S. 300.

⁷⁹ DHVG 65 (1997), S. 285.

uneigennützig Arbeit besonders hervorgehoben werden sollte, auf elektronische Datenverarbeitung umgestellt.⁷⁹

Aus dem Beirat, der weiterhin den Vorstand mit Rat unterstützt, schieden in den letzten Jahren verdienstvolle Mitglieder aus: neben dem seit 1981 amtierenden Geistlichen Beirat Weihbischof Heinrich Machens die Herren Dr. H. J. Adamski nach 42jähriger Tätigkeit in Beirat und Vorstand, Dipl.- Ing. Kurd Fleige (von 1977–1997 im Beirat) und nach 12jähriger Tätigkeit Prof. Dr. Rudolf Keck, um sich dem Vorsitz des Museumsvereins in Hildesheim zu widmen. Zum Geistlichen Beirat wählte die Hauptversammlung im Februar 1997 den Weihbischof und Domdechanten Hans-Georg Koitz.⁸⁰

In den letzten Jahren nahm die Zahl der Einzelmitglieder leicht zu; vor allem Jüngere konnten geworben werden, was bei der Altersstruktur des Vereins sehr wichtig ist. Mit einem neuen Faltblatt soll die Werbung intensiviert werden. Unter den 816 Mitgliedern sind Pfarrgemeinden, andere Institutionen und 419 Privatpersonen. Auf der Hauptversammlung im Februar 2000 konnten die Ziele des Vereins neu gefasst werden. In § 2 der Satzung heißt es jetzt: Zwecke des Vereins sind die Erforschung der Geschichte des Bistums und Förderung entsprechender Arbeiten, die Erforschung und Pflege kirchlicher Kunstdenkmäler im Bereich des Bistums und die Unterstützung der Pflege religiösen Brauchtums. So dürfte der Verein auch nach 75 Jahren Tätigkeit für das neue Jahrhundert gerüstet sein.

⁸⁰ DHVG 65/1997, S. 285 u. 286. In den Beirat berufen wurden ab 1993 Frau Dr. Christine Wulf aus Göttingen, Dr. Bernd Kappelhoff aus Stade und Kaplan Stefan Bringer aus Hannover. Frau Anna E. Röhrig gab nach sechsjähriger Tätigkeit ihr Amt als Schriftführerin aus persönlichen Gründen Mitte 1999 auf.